

Symbole wie Palme, Kranz, Waage, Stern, das Auge im Dreieck u. s. w. vergessen wird.

Linz.

Katechet Rudolf Fattinger.

X. (Koreanische Anklänge an die Bibel.) In der Festschrift für P. W. Schmidt¹⁾ gibt Universitätsdozent P. Eckardt O. S. B. in Seoul-Korea²⁾ folgende koreanische Erzählung wieder: Im Städtchen Yongyang lebte in alter Zeit eine brave, fleißige Familie, bestehend aus drei Köpfen: dem Vater, der kranken Mutter und einem 13jährigen Sohn. Täglich ging der schon alte Vater hinaus zum Holzmachen und wenn er die erste Höhe des Kokä (Paßübergang) dort, wo ein hochverehrter, heiliger Geisterbaum stand, erreichte, blieb er einige Augenblicke stehen, warf einen Stein oder eine Kupfermünze auf den Steinhäufen und seufzte: „Herr Berggeist, mache meine Alte wieder gesund!“ Die Frau aber in der engen Hütte wurde immer kränker. Viele Ärzte waren schon gekommen, aber keiner wußte ein Mittel, denn die angewandten erwiesen sich sämtlich als wirkungslos. Da erklärte schließlich ein alter, erfahrener Arzt: „Nur wenn sich der einzige Sohn opfert, kann die Mutter von der Krankheit geheilt werden“. Darüber wurden alle im Hause furchtbar traurig, nur der Sohn selbst blieb ruhig und sagte, gerne wolle er das Opfer seines Lebens bringen, er bitte nur um drei Tage Aufschub, um noch einmal nach Herzenslust auf die Berge steigen und seinem Vater beim Holzmachen helfen zu können. Am dritten Tage nun begleitete er wieder den Vater auf den Paß... Während seiner Abwesenheit erschien vor der Mutter ein Knabe, den sie für ihren Sohn hielt. Der Knabe drang immer mehr in sie, das Opfer anzunehmen. Schließlich zog man dem Kinde die Kleider aus und warf es in einen Kessel voll siedenden Wassers. Hier wurde der Körper immer kleiner und runzeliger, ein zarter Geruch wie von Ginseng duftete aus dem Kessel und der schleimige Brei färbte sich rot. Der Arzt gab der Frau gerade ihren geopfertem Sohn als Medizin ein, da stürmte der wirkliche Sohn zur Türe herein und rief: „Mutter, hier bin ich, nimm mich als Opfer!“ Der geopfert Knabe war die menschenähnliche Wunderwurzel des Ostens, genannt Ginseng oder Sam-Wurzel. Die Frau aber war von jener Stunde an gesund.³⁾

Auch Jephthes einziges Kind, seine Tochter, erklärte sich aus Liebe zu ihrem Vater bereit, sich opfern zu lassen (Jdc 11, 34 ff.). Auch sie blieb ruhig und gelassen inmitten des sich erhebenden Jammers. Während der Vater wehklagte (V. 35), sprach die Tochter mit männlich starker Seele: „Vater mein, ... tu' mir nur, was immer du versprochen hast ...“ (V. 36).

¹⁾ Herausgegeben von Dr W. Koppers. Wien 1928.

²⁾ Ginseng, die Wunderwurzel des Ostens, S. 220 ff.

³⁾ S. 225 f. Wir haben nur den Hauptinhalt angegeben.

Auch Jephthes Tochter bat um Aufschub, um noch auf dem Gebirge umherwandeln zu können (V. 37). Und auch ihr wurde der Aufschub gewährt (V. 38). Durch die Bitte nach den Bergen zeigt sich das israelitische Mädchen ebenso wie der koreanische Knabe als Naturkind. Doch Greßmann schreibt: „Man fragt vergebens, warum die Tochter Jephthes ihre Jungfrauschaft gerade auf den Bergen beweinen mußte; das konnte sie ebenso gut und noch besser, sollte man meinen, zu Hause tun.“ Er nimmt daher an, daß ursprünglich die Heldin eine göttliche Gestalt war, die ihren Tod auf den Bergen gefunden hatte.¹⁾ Nein, so wenig wie der koreanische Knabe ist Jephthes Tochter je Vegetationsgottheit gewesen. Sie zog sich vor ihrer Opferung auf das Gebirge zurück, weil sie Vorliebe für die Bergwelt hatte und weil sie vermeiden wollte, durch Trauer zu Hause den Schmerz des Vaters zu vermehren. — In der koreanischen Erzählung spielt eine wesentliche Rolle der Berggeist, indem er die Wunderwurzel sendet. Dagegen hält sich der biblische Bericht über Jephthe und seine Tochter frei von mythologischen Elementen.

Der Ginseng oder die Sam-Wurzel erinnert an den Baum des Lebens im Paradiese. Der Genuß derselben schenkte in der eben gebrachten koreanischen Erzählung einer todkranken Frau die Gesundheit wieder. Eine andere alte Überlieferung meldet, daß der chinesische Kaiser Sihoangtje (221—209 v. Chr.) selber nach Korea sich begab, um eine Pflanze zu suchen, durch deren Genuß man nicht altern würde. Er fand die Wunderwurzel auf dem Sam-sin-san. Beim Herabsteigen vom Berge aber verlor der Kaiser die Wurzel und er ging den Weg aller Sterblichen.²⁾ Noch viele andere Erzählungen und Sagen in Korea, China und Japan beschäftigen sich mit der menschenähnlichen Sam-Wurzel. Auch jetzt noch ist bei den Ostasiaten der Glaube verbreitet, daß derjenige, der einen wirklich alten, menschenähnlichen Berg-Sam findet und genießt, langes, ja unsterbliches Leben erlangt, bzw. als Kind wiedergeboren wird.³⁾ Sam gilt als das wahrhaftige Elixier der Unsterblichkeit. Wenige Tropfen des richtigen Berg-Sam gelten als ausreichend, um einen Toten wieder zum Leben zurückzuführen.⁴⁾ Darum geben die reicheren Koreaner und Chinesen den Kindern, noch ehe sie der Muttermilch entwöhnt sind und andere Speisen essen können, die Sam-Wurzel,

¹⁾ Die Anfänge Israels². Göttingen 1922, S. 229.

²⁾ Eckardt, a. a. O., 223. Auch im babylonischen Gilgamesch-Epos verliert der Held das Wunderkraut, das den Greis wieder jung macht: eine Schlange raubt es ihm. Greßmann, Altorientalische Texte zum A. T. Berlin 1926, S. 182.

³⁾ Eckardt, 221.

⁴⁾ S. 223.

die sie zu einem Riesen an Kraft und Zähigkeit mache.¹⁾ Die Züchtung der Wunderpflanze erheischt große Mühe und Vorsicht. Kein Sonnenstrahl darf die zarte Pflanzung treffen, sonst ist es um ihr Wachstum und ihre Heilwirkung geschehen. Auch gegen die rauen Frühlings- und Herbstnächte ist die geheimnisvolle Pflanze sorgfältig zu schützen.²⁾

Der koreanische Sam (Ginseng) hängt nicht bloß lautlich, sondern auch sachlich mit der eranischen Haomapflanze und dem indischen Soma zusammen.³⁾ Nach der eranischen Mythologie ist der Haoma die heilige Pflanze, die Gesundheit und Kraft verleiht, die Pflanze, deren Genuß Göttern und Menschen die Unsterblichkeit gibt.⁴⁾ Im Rigveda der Inder spendet die Unsterblichkeit der göttliche Soma, d. i. ein berauschendes Getränk, das von einer aus dem Himmel stammenden und auf den Bergen wachsenden Pflanze gewonnen wird.⁵⁾ Nach Eckardt hat es sich bei den drei genannten Pflanzen vor Jahrtausenden, als die Einheit der Völker noch größer war als heutzutage, sicherlich nur um *eine* Pflanze, bzw. eine Schleimwurzel mit goldgelber Farbe gehandelt. Kam dann ein Volk auf seinen Wanderzügen in neue Gegenden, wo die ursprüngliche Sam- oder Hom-Wurzel aus klimatischen Gründen nicht mehr so gedeihen konnte, so wurde zwar der Name beibehalten, die Verehrung aber auf eine andere Pflanze mit annähernd gleichen Eigenschaften übertragen. Immerhin blieb die Erinnerung an die ursprüngliche Pflanze zurück.⁶⁾ Wir fügen hinzu: Haoma, Soma, Sam sind Ableger des paradiesischen Lebensbaumes, der durch Genuß seiner Früchte den Menschen leibliche Unsterblichkeit hätte gewähren sollen (Gen 3, 22). Die in der Bibel ungetrübt enthaltene Urtradition hat bei den verschiedenen Völkern verschiedene Formen angenommen.

Lin. z.

Dr Karl Fruhstorfer.

XI. (Eine päpstliche Auszeichnung für einen schwarzen Lehrer.) Kürzlich erhielt Lehrer Kassian Jawalika von Lituhi im Gebiete der Abtei von Lindi, die von den Benediktinern von St. Ottilien betreut wird, den Orden Pro Ecclesia et Pontifice. Lehrer Kassian hat sich diese Ehrung durch sein ungewöhnlich kluges und standhaftes Verhalten während des Krieges verdient. Schon als 1909 in der dortigen Gegend am Nyassasee Schulen eingerichtet wurden, hat er es zu verhindern gewußt, daß die Propaganda der englischen University Mission

¹⁾ S. 230.

²⁾ S. 220.

³⁾ S. 227.

⁴⁾ Feldmann, Paradies und Sündenfall. Münster i. W. 1913, S. 318 f.

⁵⁾ Feldmann, a. a. O., S. 331 f.

⁶⁾ A. a. O., 230.